

fliegende Briefkäse mit mehreren tausend Mark zu entleeren. Auf Hülse wurde der eine Räuber, der den Kaufmann auf die Straße geworfen hatte und der später in dem fliegenden Briefkäse festgenommen wurde, der Polizei übergeben und festgenommen. Die anderen beiden Beateiler, die offenbar zu Albrecht gehörten, sind entkommen.

**Freital-Deuben, 23. August.** Die Dachrinne der Kirche gestohlen. In einer der letzten Nächte wurden von der Christuskirche etwa 5 Meter Dachrinne gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

**Muechbach, 23. August.** Diebliche Zirkusleute erbrachen beim Abbruch des Zirkus Angelos einen Eisenbahnwagen und stahlen daraus nicht weniger als fünf Kisten Butter. Ebenso verfuhr sie mit einer Anzahl Eiern. Der Diebstahl wurde bemerkt, als der Zirkuszug im Rollen war. In Marktneukirchen wurde daher Durchsuchung des Zuges angeordnet und die gestohlene Menge Butter vorgefunden.

**Osanitz i. V., 23. August.** Explosion eines Reichspostautos. Nach einer Sonderfahrt, die gestern nacht das Reichspostauto von Osanitz nach Chemnitz ausfuhrte, explodierte die Maschine. Der Kraftwagen verbrannte vollständig. Es blieben nur die Eisenteile übrig. Der Schaden beträgt etwa ein Million Mark. Personen sind nicht verletzt.

**Osanitz i. V., 23. August.** Für 100 000 M Goldwaren gestohlen. Einbrecher entwendeten nacht aus dem Schaufenster des Hermannschen Goldwarengeschäftes Waren im Werte von 100 000 M.

**Chemnitz, 23. August.** Tödtlich verunglückt ist am Sonntag nachmittag auf der Bahnstrecke bei Reuthen der Straßenwärter Hupfer. Er wollte die Bahnstrecke an der Stelle überschreiten, wo ein Mühlgraben überbrückt ist. Die Strecke wurde zu dieser Zeit von einem Güterzug passiert, während gleichzeitig auch ein D-Zug die Stelle besetzte. Altem Anschein nach ist Hupfer von der Maschine des D-Zuges gestreift worden und hat einen verheerenden Stoß erhalten, nach dem er in den Mühlgraben geschleudert wurde. In den erlittenen Verletzungen ist der Mann gestorben.

**Pömnitz, 23. August.** Gestorben ist hier der Studienrat Professor Dr. Wirth, Besitzer der größten Gemüdelammlung des Vogtlandes und namhafter Kunstschriftsteller der Stadt. Wirth gehörte 37 Jahre dem Lehrerkollegium des hiesigen Staatsgymnasiums an. Die Vogtlandische Kunstvereinsung hatte ihn an seinem 70. Geburtstag zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

**Zwickau, 23. August.** Protestkundgebungen der Fleischer auf dem Markte wandten sich gegen die hohen Schlachtviehpreise. Als auf dem städtischen Vieh- und Schlachtviehmarkt die Preise für Schweine wieder um 30 M für das Pfund erhöht wurden, so daß der Ladenpreis sich auf etwa 160 M gestellt hätte, stellten die Fleischer für Stadt und Umgebung den Einkauf ein, verließen unter Protestkundgebungen den Viehmarkt und begaben sich zu Hunderten in geschlossenem Zuge nach dem Markt, zu Fuß und zu Wagen, um beim Rat den Protest anzubringen. Es wurden folgende Verhärungen getroffen: Die Fleischer erklären, daß Einigkeit besteht, so hohe Preise, wie sie am Markt gefordert worden sind, nicht zu bezahlen. Sie wollen nur Preise für Schweine bezahlen das Pfund von 90 bis 100 M Lebendgewicht. Sofern aber in den noch schwebenden Verhandlungen zwischen Obermeistern und Fleischhändlern festgestellt wird, daß Schweine besser Qualität zu einem niedrigeren Preise nicht ab-

gegeben werden können, soll die Höchstsumme 110 M betragen. Den Markt will man in nächster Woche nicht besuchen. Fleisch soll für die nächsten acht bis zehn Tage zu dem jetzigen Preise nicht abgegeben werden. Weiter erklärten die Fleischer, daß sie für Rinder besser Qualität nicht über 55 M für Rälber nicht über 50 und für Schafe auch nicht über 50 Markt zahlen werden. Soweit Verhandlungen gegen diese Vorschläge durch Bezahlung höherer Preise erfolgen sollten, werden die hiesigen Fleischer es ebenfalls übernehmen, die Ausfuhr von Vieh zu verhindern. Die Schlachtbochermahlung wird als gewissen, daß hier nicht höhere Preise als am Berliner Viehhandelsplatz gezahlt werden, und daß kein Vieh fortgeschafft wird. Weiter stellten die Vertreter der Fleischer den Antrag, daß die Schlachthofdirektion dafür sorgt, daß das zum Markt aufgetriebene Vieh nicht mehr vor Beginn des Marktes gefüttert wird. Ferner wurde verlangt, daß Luffäufer aus der Tschcho-Slowakei auf den Viehhöfen nicht mehr erscheinen dürfen. Nach Verlesen dieser Erklärungen zogen die Fleischer wieder zum Schlachthof.

### Noch ein Gefangenbrief aus Frankreich

**Köschentobro, 22. August.** Der „Generalanzeiger“ gibt einen Bericht wieder, welcher der Firma Käfer in Köschentobro von einem der 28 noch immer in Frankreich zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen zugegangen ist: Der Kriegsgefangene, Seemann des Marine-Luftschiffes „L 49“, W. H., schreibt aus dem kleinen Fort Toulon unterm 7. August 1922: Heute erhielt ich Ihre großherzige Spende, womit Sie mir und den beiden Kameraden eine große Freude bereitet haben. War es uns doch wieder ein Zeichen, daß wir in der Heimat nicht vergessen sind. In dieser Zeit, wo die politische Lage so trübe ist und die Hoffnung auf unsere Freilassung fast auf dem Nullpunkt angekommen ist, war Ihre Spende uns ein besonderer Trost. Wann nun die Freilassung kommen mag, wissen wir nicht. Wir sind hier noch mit 28 Mann, alle verurteilt wegen Diebstahls von Lebensmittel. Diebstahl auf der Flucht und wegen Gehorsamsverweigerung. Strafmaß bewegt sich zwischen 5 Jahren Zuchthaus und lebenslänglich! Ich selbst erhielt wegen Diebstahls (Brot) zur Flucht 8 Jahre Zuchthaus und bin bei einem erneuten Fluchtversuch regelrecht Kriegsgefangener geworden. Erhielt zwei Schuß. Nun, mit solchen Möglichkeiten muß man dabei schon rechnen. Jetzt sind wir dafür umso sicherer! Hier auf dem Fort ist das Leben soweit erträglich, jedenfalls besser als im Gefängnis zu Anianon. Arbeiten brauchen wir hier nicht, ich käme auch sowieso nicht in Betracht. Wir vertreiben uns die Zeit, so gut es gehen will. Das Fort ist wohl klein, reich aber gerade zum Faustballspiel hin, welches man aber seit langem wegen der übergrößen Hitze aufgeschickt hat. Soweit hätten wir wohl unsere Ruhe, aber die Freiheit ist doch das Beste! Hoffentlich wird es bald was damit, denn lange genug warten wir schon!

### Neues aus aller Welt.

— Eine Operation an einer Löwin. Im Zoologischen Garten zu Halle wurde kürzlich eine Krallenoperation an der Vorderpranke der Löwin vorgenommen. Es kommt in Gefangenschaft öfter vor, daß die Krallen bei Löwen, Tigern usw. zu lang werden und deswegen die Hauttasche, in die sie zurückgezogen werden, verletzen. Wegen des Schmerzes

beim Krallenziehen wird dann der betreffende Fuß gelähmt und nicht benutzt. Um das Übel zu beseitigen, muß die Krallen entfernt werden. Der Löwin wurde eine Schlinge um den Fuß gelegt und dieser zwischen den Gitterstäben zur Behandlung aus dem Käfig herausgezogen. Um das wütende Tier abzuwehren und zu beschlagnahmen, wurde ihm ein Knüttel aus weiches Holz vorgehalten, den es mit seinem Gebiß vollständig zersplitterte. Inzwischen wurde die Krallenoperation schnell gemacht. Nach einer Minute konnte das Tier wieder freigegeben werden.

— Das älteste Herbarium befindet sich in Venedig. Es ging schon im Jahre 1760 in den Besitz des dortigen Botanikstiftes über, wo es noch heute zu sehen ist. Die einzelnen Pflanzen dieses Herbariums haben sich erstaunlich gut erhalten. Ein Exemplar der Mondraute z. B. sieht aus, als ob sie erst vor einigen Jahren eingeklebt worden wäre. Ebenso sind die allermeisten anderen Pflanzen, selbst Nelken, wilde Malven usw. noch in einem trefflichen Zustande.

— Ein Mann mit beinahe 5000 Frauen. Ein sonderbares Schicksal war mit dem Leben des im Armenhaus zu Enfield in England gestorbenen Majors Barlow verknüpft. Ehemals diente er als Offizier des Manchester-Regiments und wurde später erster Kommandant der Armee des Königs von Burmah, der ihm einen Palast als Wohnsitz, zwei Elefanten zum Ausreiten und drei goldene Sonnenchirme als Ehrenzeichen verleihte. Fünftausend Frauen, die der König ihm als Extrapräsentier offizierte, lebte der Major ab, etwas dem König nach die passierte und einfach unverständlich. Danach wurde Barlow, General der abessinischen Armee, von den Wahdis gefangen und in Ägypten eingekerkert, bis er durch die Siege der Engländer befreit werden konnte. Schicksalschläge aller Art brachten ihn schließlich so weit zurück, daß er in einem Armenhause Untertunft suchen mußte.

### Gesundheitspflege.

**Gurken als Heilmittel.** Nun die Gurkenzeit gekommen ist, verlohnt es sich, darauf hinzuweisen, daß diese herrliche Frucht in vieler Beziehung sich als ein treffliches Heilmittel bewährt hat. Den Gurkenessig bereiten noch immer viele Hausfrauen in der Weise, daß sie die Früchte schälen, in Scheiben hobeln, dann auspressen und den Saft fortgießen, in der Meinung, es sei ja doch nur Wasser. Diese Ansicht ist ganz verfehlt, denn gerade der Saft ist das Beste an der Gurke, alles übrige fast unvorzählige Zellulose, Holzstoff, Frischer Gurkenessig aber auch nur der Genuß einer geschälten Gurke löst ausgezeichnet den Durst, wirkt beruhigend bei Blutwallungen, Fiebererregungen und Aufregungen, kühlend bei großer Hitze, er fördert auch die Hautausatmung und erleichtert die Lungenfunktion, so daß selbst Schwindsüchtige großen Nutzen davon haben. Sauer eingemachte Gurken tragen ihres Milchsäuregehaltes wegen sehr viel zu einer guten Verdauung, aber auch zur Erwärmung des Körpers bei, besonders im Winter, wenn man sich durchfrieren ist. In Griechenland bindet man frische Gurkenessigen gegen Kopfschmerz vor die Stirn. Die getrockneten Kerne weicht man im Winter auf und bedeckt damit Frostschäden an den Händen und Füßen. Gurkenessig erdlich, bestehend aus zwei Teilen Saft und einem Teil Kognac, ist ein wenig bekanntes, aber sehr wirksames Heilmittel gegen unreinen Teint, rauhe Haut und ebenso gegen Schuppen und Schuppen der Kopfhaut.

### Das Anmeldeformular.

Humoreske von Elisabeth Wischel-Weissenfels.

Unser Plan, in den Ferien einmal gemeinsam zu verreisen, war in diesem Sommer zur Wirklichkeit geworden, und wir zwei Freundinnen hatten unser erstes Nachtquartier erreicht.

Es war spät abends, als wir uns endlich in unserem gemeinsamen Zimmer in einem Hotel zu H. befanden.

Kläre, idemüde von der Fahrt, fing sofort an, sich ihrer Kleider zu entledigen. Ich hatte noch etwas unapodiktisch.

Da... ein Klappen an der Tür.

„Wer ist da?“ rief ich.

Kläre befand sich im tiefsten Defizit...

„Das Anmeldeformular. Muß sofort ausgefüllt werden.“

„Herrgott!“ flüsternte Kläre, „der Kellner kann doch unmöglich jetzt hereinkommen. Was mache ich bloß?“

Mein Blick flog durch das Zimmer und blieb an dem großen Anmeldeformular hängen.

„Schnell! Dort — in den Schrank!“

Wie der Blitz war Kläre verschwunden und hatte die Schrontür hinter sich zugezogen.

Der Kellner trat ein mit seinem Kettel. Ich schrieb das fatale Gebändnis, schon über dreißig, zu sein. Wollte der Hotelier mir zum Geburtstag gratulieren, so besah er das Datum dazu von meiner Hand.

„Hun Kläres Nam' und Art — woher sie kam der Fahrt — Geboren... wann?... Himmel, ich verache immer ihren Geburtstag! Sogar wie alt sie ist, hat sich mir nie richtig eingepreßt. Wahrscheinlich, weil die Zahl sich jedes Jahr ändert.“

Ich strengte mein Gedächtnis an und starrte dabei den vor mir stehenden Kellner tiefinnig an.

Der junge Mensch trat von einem Fuß auf den andern. Ich los auf seinem Gesicht die stumme Frage: Warum schreibt sie denn nicht, oder gibt mir den fertigen Kettel?

Mein Starren wurde zum Stieren. Ich bohrte in allen meinen Gedächtnisfalten. Nichts stieg aus ihren Abgründen an die Oberfläche.

Es half nichts — ich mußte Kläre fragen... Ich sah den Kellner fest ins Auge und sagte ziemlich laut:

„Ich kann mich beim besten Willen nicht auf deinen Geburtstag besinnen.“

Der Kellner schief zusammen und sah mich fassungslos an.

„17. Juli 1890!“ tönte eine höfliche Geisterstimme, von Ladenschlüssen unterbrochen, irgendwo aus der Wand.

Der Kellner fuhr zurück und wurde bleich. Ergriff mit zitternder Hand das ausgefüllte Formular und hastete zur Tür hinaus.

Ich bin sicher, daß er vor der Tür erst nachsehen hat, welchen Beruf ich aufgeschrieben habe — — — spirituelles Medium?? Baudeckerin??...

Wie die Vögel baden.

Das Gefieder der Vögel ist leicht der Verschmutzung ausgesetzt, und deshalb haben die Bewohner der Luft von der Natur ein starkes Reinlichkeitsbedürfnis mit auf den Lebensweg bekommen. Sie verwenden sehr viel Sorgfalt auf ihr

Gefieder, und manche Arten bevorzugen die mannigfaltigsten Bäder. In einem solchen bei Theodor Silber in Freiburg erschienenen Buch „Unsere Vögel und ihre Lebensverhältnisse“ von Werner Hagen, das in die intimsten Lebensbedingungen des Vogels einführt, werden auch zahlreiche Beobachtungen über das Waschen und Baden der Vögel mitgeteilt. Da die Vorberathedmaßen einseitig zum Flügel eingerichtet sind, ist der Schnabel das Hauptreinigungsmittel und wird daher zum Reinigen benutzt. Beim Pelikan, bei den Möwen, ist ein besonderer Puffball am Schnabel angebracht. Um aber überall an den Körper hinzukommen, ist eine große Beweglichkeit des Halses nötig, und daher hat kein Vogel weniger als neun Halswirbel. Das Kopfgefieder wird mit den Fingern gepulst. Deshalb ist die Mittelgabel oft farnartig geformt, so beim Auerhahn, dem Kranich, der Nachtigalwe. Manche Vögel, wie die Segler, Wiechöpfe, Kiebihe, Regenpfeifer usw., führen die Flügel hinter dem Kopf herum, wenn sie sich am Kopf kratzen; die Taucher, Möwen, Kraniche, Störche, Reiher, Raubvögel, Eulen, Spechte usw. dagegen heben das Bein vorbei an den Kopf. Zum Reinigen gehört auch das Schütteln des Gefieders, das am Körper beginnt und mit dem Sträuben der Kopfbeder endet.

Das wichtigste Reinigungsmittel sind die Bäder. Damit die Federn nicht brüchig werden, werden sie mit einem fetigen Sekret aus der über der Schwanzwurzel sitzenden Bürzeldrüse eingedickt. Der Schnabel drückt die Masse heraus und reibt die Federn beim Durchziehen mit dem Öl ein. Diese Drüse ist bei den Schwimmvögeln besonders stark entwickelt. Beim Baden gehen die meisten Vögel, besonders die Bodenwögel, bis zum Bauch ins leichte Wasser, bucken sich nieder und machen von vorn nach hinten gehende Schüttelbewegungen mit Kopf und Leib, wobei sie eifrig mit den ganz oder halb geschlossenen Flügeln klappen. Teichhühner, Reifige, Grünsinken und Rohrlänger baden von einem Zweige aus; auch der Finkenling taucht von einem Ast aus ins Wasser. Die Wasserwögel baden beim Schwimmen. Auffällig benehmen sich die Enten; sie paddeln mit Flügeln und Beinen über die Wasseroberfläche, fliegen auf, tauchen pflüchig unter und schwimmen eine Strecke unter Wasser, als wären sie von einem unsichtbaren Feinde verfolgt. Die Schwäne baden im Fluge, indem sie Körper und Flügel seitlich eintauchen. Ähnlich verfahren auch die Flußseeschwäne aufs Wasser; die Trauerseeschwäne taucht beim Baden ganz unter, was sie beim Nahrungssuchen nie tut.

Das Badebedürfnis ist bei den einzelnen Arten sehr verschieden. Rastvögel, Finken, Enten und Eulen sind große Wasserplauderer, dagegen baden Eisvögel, Kraniche, Seeschwäne selten; Lerchen, Trappen und Hühner niemals. Tauben, Ziegenmelker, Kuckuck und Blauralle sind ebenfalls nicht fürs Baden; sie lassen sich aber gern beregen und sträuben dabei das Gefieder, damit sie von der Nässe richtig durchtränkt werden. Die Keimen Busch- und Baumvögel durchwässeln sich im nassen Gras und Gras. Nach dem Baden werden die Federn bestmöglichst getrocknet und neu eingesetzt. Die Vögel baden nicht nur bei trockener Sonnenhitze, sondern oft auch an feuchten, recht kühlen Tagen und in Regen, Weiten und andere suchen selbst im Winter das kalte Eiswasser auf. Infolgedessen wird der Vogel zum Baden durch gewisse angenehme Nutenempfindungen getrieben, denn schon der Anblick von Wasser oder das Geräusch fließenden Wassers löst den Vogel Badebewegungen aus. Der Bade-

instinkt ist angeboren, da die Jungen ohne Anleitung der Eltern baden.

Manche Vögel finden nicht nur im Wasserbad Wohlbehagen, sondern auch bei Sonnenbädern. Diese Tiere legen sich ausgestreckt auf die Seite oder legen sich, auch im Stehen, mit schiefgehaltenerm Kopf, gespreizten Flügeln, gelächertem Schwanz und gelüftetem Gefieder der prallen Sonne aus. Den Schnabel sperren sie wegen der Hitze weit auf. Diese Besonnungsstellung findet sich bei den Singvögeln, Raubvögeln, Rauchschnäbeln, beim Kuckuck, Specht, Regenpfeifer, Tauben, Hühnern. Bei Enten, Gänzen und Schwänen fehlt sie. Noch andere Vögel, besonders solche mit Steppencharakter, wie Lerchen, Spatzen, aber auch Waldhühner, Baumfinken, Wiechöpfe usw., lieben ausgiebige Sandbäder. Sie wühlen sich im heißen, weichen Sand ein und befrieden durch Flügelklappen das Gefieder gründlich. Da das nur an trockenen sonnigen Tagen geschehen kann, so ist mit dem Sandbad meist ein Sonnenbad verbunden. Alle Schwimm- und Sumpfvögel aber, ebenso wie die Tauben, wollen vom Sandbad nichts wissen.

### Der beste Tabakeros.

Die Preise für Tabak sind so sehr gestiegen, daß sich gewiß mancher wie im Kriege nach einem „Ersatz“ umsehen wird. Leider hat man mit den allerlet empfohlenen Ersatzmitteln schlimme Erfahrungen gemacht, ganz besonders in Hinsicht der gesundheitlichen Nachteile. Ein mittelalterlicher Apotheker offenbart jetzt sein bisher streng geheimes Geheimnis zu Ruh und Frommen aller, die nach wirklich bestimmten Ersatzmitteln suchen. Er hat alle möglichen Kräuter auf ihren Geschmack und ihre Wirkung ausprobiert, aber keinen schöneren Ersatz gefunden als — die Blätter der Tomate! Er behauptet, diese hätten einen geradezu verführerischen Geruch und Geschmack, und abendeln erfordere ihre Benutzbarkeit nur ein einfaches Trocknen im Schatten. Bei solcher Empfehlung dürfte es sich wohl lohnen, die Sache einmal auszuprobieren.

### Ein Dienstmädchen-Berlei-Institut

Ist die neueste Erscheinung in New York. Drüben ist es noch schwerer als bei uns, ein Hausmädchen zu bekommen, man gar noch ein wirklich gutes! Und hat man eins, so erfordert die amerikanische Freiheit und Gleichheit, daß man es so ziemlich als „Dame“ behandelt und Ansprüche erfüllen muß, die so ein Mädchen nur Last im Hause werden lassen. Ganz abgesehen vom Preise. Jetzt hat nun eine Dame ein Dienstmädchen-Berlei-Institut gegründet, das arbeitsfähigen Anstalts findet. Man abonniert ein Mädchen für täglich oder auch nur wöchentlich beliebige Stunden nach Vereinbarung, ebenso für besondere Arbeiten, ganz so, wie man etwa einen Handwerker bestellt und ins Haus kommen läßt. Die Bezahlung leistet man an das Institut, sie geschieht stundenweise und richtet sich nach der Tageszeit, dem Wochentage, der Arbeit usw. Der Preis ist naturgemäß nicht billig, aber viel billiger als ein ständiges Mädchen. Man spart beträchtlich an Beköstigung, spart ein Zimmer und wird in seiner Hauslichkeit nicht länger gestört als nötig. Wesentlich ist, daß das Institut nur ganz gebildetes Personal stellt, das sich fast von selbst dem Institut anbiert. Die Mädchen behalten hier eben ihre volle Freiheit, worauf es ihnen, auch den besten, am meisten ankommt.